

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 9

Artikel: Kleiner Krach und grosser Stopp? : Unser Erdöl aus den Staaten vom Persischen Golf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

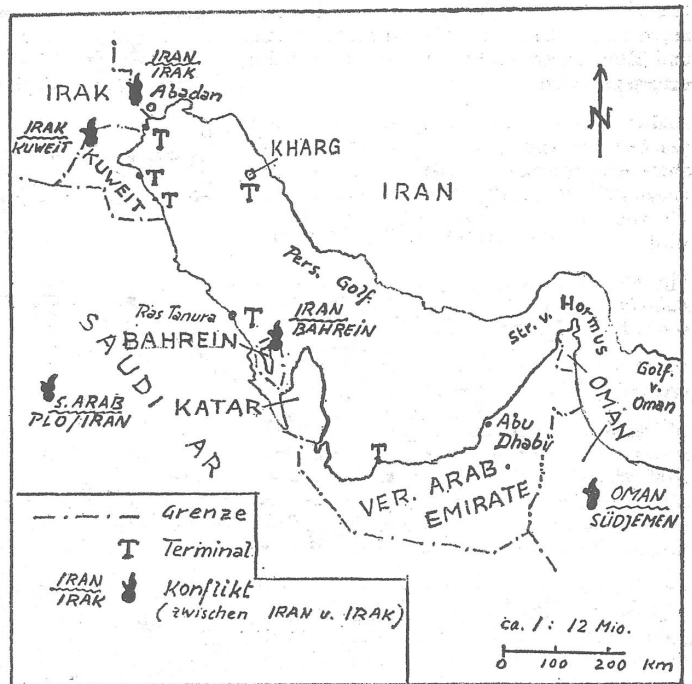
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unser Erdöl aus den Staaten
vom Persischen Golf

Kleiner Krach und grosser Stopp?



Die Gefahr eines «sowjetischen Griffs» auf das Erdöl des Golfs ist ein Haushaltswort dafür geworden, dass die Ölversorgung des Westens und besonders Westeuropas aus dem Nahen Osten durch die politische Lage heute bedroht ist.

Behalte die grosse Konfrontation im Auge ...

Eine gewisse Enge der Betrachtungsweise, die alle äusseren Gefahren auf eine Konfrontation zwischen Moskau und Washington reduziert, lässt dabei eine viel unmittelbare Gefahr vergessen: dass die Ölversorgung unterbrochen, ja auf längere Zeit ruiniert werden kann, ohne dass die Grossmächte oder gar der israelisch-arabische Konflikt dabei im Spiele wären.

Wie nämlich jener sowjetische «Griff» praktisch wirken kann, darüber hat sich noch niemand vernünftig geäussert. Besetzung der Ölquellen, Kaperung von Tankern, Satellisierung der Länder? Was geschieht dann mit dem Öl? Wie bringen es die Sowjets ins eigene Land? Lauter Probleme, die von irgendeiner Besatzungsmacht nicht einfach zu lösen sind.

... aber fürchte zuerst die kleinen Konflikte

Hingegen ist ein Unterbruch durch einen lokalen Konflikt, kurzsichtig oder gar ungewollt verursacht durch den Einsatz der importierten und schlecht beherrschten Waffentechnologie von Nahoststaaten, leider sehr wohl vorstellbar.

Denn es ist so, dass alle Versuche eines Ölboykotts — 1967 wie 1973 — und alle Erhöhungen der Ölpreise an Orten entstanden sind, wo in jenem Moment der Sowjeteeinfluss unwesentlich

war, die Marktverflechtung mit dem Westen jedoch total. Alle unsere Schwierigkeiten bisher sind unmittelbar aus dem alten Konflikt der Oelländer mit dem Westen entstanden. Und der Konflikt ist heute nicht geringer.

Dabei ist aber bisher den Oelländern ebenso vieles schiefgelaufen wie den Konsumenten. Die Produzenten glaubten, an einem relativ einfach zu bedienenden Hahnen zu sitzen und mit Mengen- wie Preismanipulation eine bessere Zukunft erzwingen zu können.

Doch die Inflation, die sie mitschürten, zerstörte ihre Pläne von Auslandsanlagen mit gehorteten Petrodollars. Der Gewinn, der ins Land floss, überschwemmte eine unfertige Gesellschaft, liess

die Reichen massiv reicher und die Armen ver-zweifelt werden.

In eine exponierte Auslandspolitik getrieben, der ihre Regierungen nicht gewachsen waren, gerieten die Oelländer bloss in mehr Konflikte; dabei hatten sie schon genug alte, bittere Nachbarschaftskonflikte unter sich — auch diese wurden angeheizt. Kurz, die Ölwanne, ihr einziger Machthebel, musste überall eingesetzt werden, wo sie sich exponiert fühlten, und die politischen Ueberlegungen machten bald einmal die rein wirtschaftlichen fertig.

Golfspiel von Hole zu Hole

Unmittelbare Konflikt- und Zerstörungsgefahren drohen, von irgendeinem nahöstlichen Oelland aus gesehen, viel eher von einem Nachbarstaat als von Israel, der Sowjetunion oder den USA.

Das geläufigste Beispiel ist die alte Feindschaft zwischen Irak und Iran. 1975 räumte der Schah die Kernfrage, nämlich die Grenze am Schatt-el-Arab, mit Bagdad aus, doch hat Khomeiny mit seinen Versuchen, die irakischen Schiiten gegen Bagdad aufzuhetzen, praktisch das Abkommen zunichte gemacht, und es wird über die Grenze wieder geschossen. Abadan ist nur wenige Kilometer von der Grenze, hat aber wenig Bedeutung: Die Raffinerie versorgt nur den iranischen Markt. Das Öl wurde vor Jahren durch Pipelines geführt, die 200 km von Irak, im Golf, von Ganaweh auf die Insel Kharg führen, wo der Verladeterminal ist.

Doch Irak hat nach dem Zusammenbruch der iranischen Armee die stärkste Marine im Golf, und bei unüberlegten Reaktionen beiderseits sind Schäden in Kharg durchaus möglich.

Kompliziert ist auch das Verhältnis von Kuwait mit Irak, das seinen Anspruch auf das Fürsten-

Oelgolf prozentig

Ein Drittel der Weltförderung stammt aus dem Golf. Davon gehen über 50% nach Westeuropa.

Vom Golftotal liefern	
Saudi-Arabien	45%
Iran	10%
Irak	5%*
Kuweit	10%
Vereinigte Arabische Emirate	10%
Katar	3%
Oman	2%

*) Ein Teil des irakischen Oels geht direkt via Syrien ans Mittelmeer.

tum nie aufgegeben hat. Kuweits Oelterminale liegen rund 150 km von der irakischen Grenze, und Kuweits Armee hat der irakischen nichts entgegensetzen.

Anders sieht die Bedrohung für *Saudiarabien* aus. Sein Oel wird viel weiter südlich verschifft, aber die Regierung ist in Gefahr: Hier wirkt eine innere Spannung, die sowohl von Palästinensern wie von Irans schiitischen Militanten angeheizt wird.

Ein weiterer Konfliktstoff: *Iran* beansprucht *Bahrein*. Vorläufig agitiert es dort nur, ebenso wie in Kuweit.

Oman wiederum wird von *Südjemen* her bedroht; dort sitzen die Sowjets.

Weiter ist zu beachten, dass sowohl Bahrein (das relativ wenig Oel liefert) wie die Vereinigten Arabischen Emirate bei Unruhen in Saudiarabien insofern mitbetroffen würden, als ihre Oelterminale bei einer Störung des saudiarabischen Oelflusses fast automatisch mit stillgelegt würden.

Eine Störung am nördlichen Ende des Golfs würde Kuweit und Iran in Mitleidenschaft ziehen, doch — z. B. wenn Westmächte Kriegsschiffe zur Neutralisierung auf die Breite der Südgrenze Kuweits stationieren würden — könnte das Saudi-Oel eventuell noch fließen. *Unruhen bei Dahran-Bahrein jedoch wären das Ende der Oellieferungen aus dem ganzen Golf*, weil dann auch keine Versicherung und kein Tanker mehr das Risiko eingehen würden.

Ordnung schaffen? Die Amerikaner können nicht, die Sowjets brauchen (noch) nicht

Dazu braucht es, wie gesagt, keine aktive Rolle von Grossmächten und keinen neuen Israelkonflikt, sondern bloss eine interne Explosion zwischen Oelstaaten. Eine solche ist um so wahrscheinlicher, als der Westen schwach scheint und die Abenteuerlustigen unter ihnen günstige Gelegenheiten zu sehen glauben.

Der Ernst einer solchen Konfliktlage wird sofort klar, wenn man fragt: Wer stellt die Produktion wieder her, wer schafft Ordnung?

In dem Moment wird der *Ost-West-Konflikt* aktiv: Treten die USA massiv auf, so erhält die Sowjetunion Gelegenheit, auf Hilferufe hin — leicht zu organisieren — drohend zu bremsen. Marschiert irgend jemand mit ungenügenden Kräften ein, so kann das höchstens konfliktweiternd wirken. Die UdSSR selbst wird es kaum nötig finden, ordnend einzugreifen: Vorläufig bezieht sie von dort kein Oel, und sie hat weit mehr Interesse an einer Destabilisierung im Westen als an Ordnung.

Je schwächer wir sind, desto launischer sind sie

Damit ist aber gesagt, dass wir heute für unsere Oelversorgung — und teilweise für den Frieden — von den Launen autoritärer Regimes in Entwicklungsländern abhängen, denen gegenüber wir schwach erscheinen. Aus völlig eigener Schuld.

So druckt man im Untergrund

Ueber geheime Druckereien in der Sowjetunion haben wir schon geschrieben. Heute zeigen wir auch Bilder ihrer Einrichtungen.

Wenn man von der Untergrundpresse in der Sowjetunion spricht, meint man meist den Samisdat: das Abschreiben und Weiterreichen von Texten. Aber es gibt auch richtiggehende Untergrunddruckereien.

Ueber solche Einrichtungen verfügen bis jetzt politische oppositionelle Gruppierungen nicht, wohl aber religiöse Gemeinschaften, namentlich der nichtregistrierte Teil der Evangelischen Christen-Baptisten (EChB).

Darüber hatte uns im Dezember (ZB, Nr. 26/79) Peter Vins berichtet, ein junger Bürgerrechtler und Dissident, jetzt seit 10 Monaten im Westen.

Er kannte die EChB-Verhältnisse besonders gut von seinem Vater her, Georgij Vins, dem wohl bekanntesten Baptistenprediger aus der UdSSR. Wegen seiner Tätigkeit als Sekretär der Nichtregistrierten hatte man ihn eingelocht; vor einem Jahr liess man ihn nach den USA ausreisen. Jetzt nach Europa gekommen, hat er in einem Gespräch für das ZeitBild selber die Wichtigkeit der Untergrundpresse betont (siehe das Interview S. 10).

Wir zeigen hier Bilder von solchen geheimen Druckereleinrichtungen. Sie sind von den EChB-Angehörigen im Verlaufe von Jahren entwickelt worden. Am Anfang drehte sich die Kurbel einer Fleischhackmaschine, am Schluss stand eine leistungsfähige Offset-Anlage, selber gebastelt.

1963 beschlossen die Nichtregistrierten, einen christlichen Verlag zu gründen, 1966 kam es zum ersten Probedruck und 1968 zur ersten Buchausgabe. 1971 wurde dann der Verlag «Christianin» gegründet, der bis heute religiöse Literatur herausgibt.

Unwahrscheinlich, aber wahr ist die zusammengesetzte Geschichte der ersten Druckerpressen. Man holte sich einen Elektromotor von einer alten Waschmaschine und mehrere Ketten von

Velos und Motorrädern. Sogar die Drucker-schwärze war hausgemacht. Als die Polizei sie den Chemikern zum Analysieren gab, befanden diese verblüfft, so eine Farbe gebe es doch gar nicht.

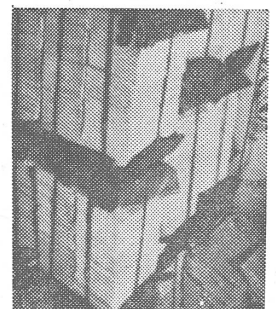
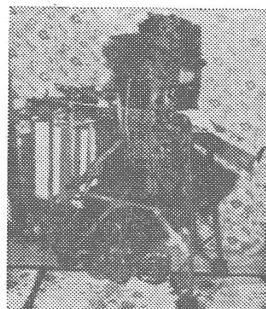
Heute arbeiten in diversen Verstecken mehrere Untergrunddruckereien der EChB. Wenn der Sicherheitsdienst (KGB) eine findet, wie das zu Beginn dieses Jahres geschah (siehe ZB, Nr. 7/80), nimmt eine andere den Betrieb auf.

Und es ist insgesamt ein Grossbetrieb. Die Untergrunddruckereien haben bis jetzt an die 500 000 Exemplare von Büchern und Broschüren herausgebracht.

Unter unglaublichen Mühen. Von der Materialbeschaffung an bis zur Verteilung der Druckschriften. Für Grosseinkauf von Papier muss man sich als berechtigt ausweisen. Das war damals möglich, als sich ein Lieferant von der ihm amtlich vorkommenden Abkürzung SZEChB beeindruckt liess und die gewünschte Menge aushändigte. Aber inzwischen ist die Sache bekannter geworden und die Benennung auch. Weil es weitergeht.



Viel Platz gibt es nicht in den sowjetischen Untergrunddruckereien. Die Teams schlafen und arbeiten im gleichen Raum.



Die versteckten Einrichtungen der nichtregistrierten Baptisten in der UdSSR. Von links nach rechts: Druckerpresse, Arbeitstisch eines Druckers, bedruckte Bogen.

rb